

Das Gesetz - lässt sich immer umgehen

Autor(en): **C.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Jahr hindurch mit seiner Blasiertheit und langweilt sich, wenn er es auch nicht eingesteht.

b) Der Basellandschäftler,
genannt Sabelbieter.

Wozu er eigentlich auf der Welt ist, kann er so wenig ergründen wie die übrigen Eidgenossen. Aus diesem Grunde erstrebt er neuerdings eine Wiedervereinigung mit seinem städtischen Bruder, in dessen Glanz er sich einstweilen sonnt und dessen Stolz er durch einen unerschütterlichen Gleichmut zu paralysieren sucht. In dieser Eigenschaft rivalisiert er ein bißchen mit dem Berner. Sonst aber lebt er in ruhiger Beschaulichkeit und macht nicht viel von sich reden. Dafür jaßt er umso intensiver und mit einer gewissen Schlaueit, die seinen bemerkenswertesten Charakterzug bildet. Besondere Berufe erkennt man ihm nicht zu, man weiß kaum, wovon er lebt, es sei denn von der Kaserne in Liestal, der er es übrigens auch hauptsächlich zu verdanken hat, daß er im übrigen Eidgenossen wenigstens einigermaßen bekannt ist. Nichtsdestoweniger ist er ein Mauerblümchen...

9. Der Schaffhauser.

Gleich dem Zuger ist er einer der berühmtesten Eidgenossen, weil auch er einem beliebten Jaß den Namen gegeben hat. Daß dieser da und dort etwa auch „König“ genannt wird, macht den Schaffhauser besonders stolz. Selbst jaßt er ungeheuer viel und gerne und liebt es dabei, seinen jeweiligen Gefühlen ausgiebig Ausdruck zu verleihen. Er tut dies aber auch sonst bei jeder Gelegenheit und sein immer gut geschmiertes Mundwerk ist eine weitere Ursache seiner Berühmtheit. Böse Zungen behaupten, daß die nördliche Nachbarschaft daran schuld sei, was aber keineswegs bewiesen ist. Auf sein Wappentier bildet sich der Schaffhauser begreiflicherweise wenig ein, destomehr aber auf seinen Wein; er kann es nicht verschmerzen, daß dieser nicht zu den Rheinweinen gezählt wird. Aus lauter Aerger hat er das Wahrzeichen seiner Hauptstadt „Munot“ (statt richtig „Mouton“) benannt, was viele Eidgenossen nicht verstehen können. Von Beruf ist der Schaffhauser, wenn er nicht gestützt auf sein Mundwerk einen Laden hat, Zöllner, Ziegler oder Eisendreher, oft auch Reisender. Wenn er nichts zu tun hat, badet er im Rhein oder begeistert sich am Rheinfall, für dessen Existenz er sich verantwortlich fühlt und dessen Ruhm er natürlich für sich selbst in Anspruch nimmt.



„Wenn ig jitze ke Frau deheim hätt, dere ig mueß zeige wär Meister im Huus isch, so ging ig hei ga pfluuse, so donners müed bin ig!“

10. Der Solothurner.

Als Eidgenosse ist er gleich alt wie der Freiburger, mit dem er aber sonst nicht viel gemein hat. Die Nähe des Westlandes bringt es mit sich, daß seine Sprache eine ähnliche Struktur hat wie das Elsäzische, ohne daß er selbst sich dessen bewußt wäre. Mit dem Berner verbindet ihn eine sprichwörtliche Liebe, die vom größeren Nachbar indessen meistens nur großmütig geduldet wird. Beruflich ist der Solothurner Politiker, nebenbei beschäftigt er sich etwa mit Uhrenmachen, Eisengießen oder Schustern. Vielfach leidet er an Blaublütigkeit und ist geneigt, die andern Eidgenossen als „fröndi Fökel“ anzusehen, was ihn aber nicht hindert, daß er bei Wahlen und Abstimmungen gerne ihre Freundschaft sucht.

Der Stadtsolothurner hat ein bißchen unter Minderwertigkeitsgefühlen zu leiden, weil die Stadt Olten ihm den Rang abzulaufen droht. Er tröstet sich indessen mit der von ihm als „berühmt“ bezeichneten Solothurner Gemütlichkeit, die leider von den „frönden Fökeln“ und andern Außenstehern gewöhnlich nicht als solche erfaßt, sondern mit einem ganz anders lautenden Namen belegt wird. Immerhin bringt sie es mit sich, daß der Solothurner gut und ausgiebig lassen kann, soweit ihm seine Hauptbeschäftigung, die Politik, Zeit läßt, was nicht allzu häufig vorkommt.

Das Geseß — läßt sich immer umgehen

Ich gehe lehtin in Basel von der Neuwege durch die Steinenvorstadt gegen den Barfüßerplatz. Vor mir marschiert, ein Velo schiebend, ein Bauer aus dem Baselland, denn Velofahren darf man auf dieser Straße nur in der uns entgegengesetzten Richtung. Unser Bauer hatte also offenbar die diesbezüglichen Verbottafeln rechtzeitig erkannt und war abgestiegen. Damit glaubte er seiner Pflicht Genüge getan zu haben. Aber oha läß. Er hatte nicht mit der Basler Polizei gerechnet. Denn plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein Wächter des Geseßes angestürzt und sang unsern armen Bauern an, ob er die Verbottafel nicht gesehen hätte usw. Nach längerem Disput ließ sich der Polizist endlich zu der Erklärung herbei, daß man ein Velo auch nicht schieben dürfe in der verbotenen Richtung, und daß der Bauersmann also wieder umzukehren habe. Aber unter dem Gelächter des Publikums lud der Bauer sein Fahrrad auf den Buckel und zog nun doch in der verbotenen Richtung stadtwärts, den Geseßeshüter verduzt zurücklassend.

RAUCHT PONY



BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feline Derby Burger 10 Stück Fr. 2.—

„City-Excelsior“
Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.

Das sehenswerte
**Wein- und
Bierrestaurant**
H. Dürr